

ZEITSCHRIFT FÜR HISTORISCHE FORSCHUNG

Beiheft 40

Freundschaft oder „amitié“?

Ein politisch-soziales Konzept der Vormoderne
im zwischensprachlichen Vergleich
(15. – 17. Jahrhundert)



Duncker & Humblot · Berlin

Freundschaft oder „amitié“?

ZEITSCHRIFT FÜR HISTORISCHE FORSCHUNG

Vierteljahresschrift zur Erforschung des Spätmittelalters u. der frühen Neuzeit

Herausgegeben von

Johannes Kunisch, Klaus Luig, Peter Moraw,
Heinz Schilling, Bernd Schneidmüller,
Barbara Stollberg-Rilinger

Beiheft 40

Freundschaft oder „amitié“?

Ein politisch-soziales Konzept der Vormoderne
im zwischensprachlichen Vergleich
(15. – 17. Jahrhundert)

Herausgegeben von

Klaus Oschema



Duncker & Humblot · Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, für sämtliche Beiträge vorbehalten

© 2007 Duncker & Humblot GmbH, Berlin
Fremddatenübernahme und Druck:

Berliner Buchdruckerei Union GmbH, Berlin

Printed in Germany

ISSN 0931-5268

ISBN 978-3-428-12630-9

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☉

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Inhalt

<i>Klaus Oschema</i>	
Einführung	7
<i>Klaus van Eickels</i>	
Freundschaft im (spät)mittelalterlichen Europa: Traditionen, Befunde und Perspektiven	23
<i>Claudia Garnier</i>	
Politik und Freundschaft im spätmittelalterlichen Reich	35
<i>Nicolas Offenstadt</i>	
Freundschaft, Liebe und Friede im Krieg (Frankreich, 14. – 15. Jahrhundert) ..	67
<i>Klaus Oschema</i>	
Auf dem Weg zur Neutralität: Eine neue Kategorie politischen Handelns im spätmittelalterlichen Frankreich	81
<i>Jérémie Foa</i>	
Gebrauchsformen der Freundschaft. Freundschaftsverträge und Gehorsams- eide zu Beginn der Religionskriege	109
<i>Andrea Iseli</i>	
Freundschaft als konstitutives Element in der Theorie des frühneuzeitlichen Staates – eine Spurensuche	137
<i>Michael Jucker</i>	
<i>Und willst du nicht mein Bruder sein, so ...</i> – Freundschaft als politisches Medium in Bündnissen und Korrespondenzen der Eidgenossenschaft (1291 – 1501)	159
<i>Andreas Würzler</i>	
Freunde, <i>amis</i> , <i>amici</i> . Freundschaft in Politik und Diplomatie der frühneu- zeitlichen Eidgenossenschaft	191
Autorinnen und Autoren	211
Personen- und Ortsregister	214

Einführung

Von *Klaus Oschema*, Bern

Das Phänomen der Freundschaft ist in den letzten Jahren in die Rolle eines „Kernkonzepts“ für unser Verständnis der Gesellschaften in der europäischen Vormoderne eingerückt. Lange Zeit von den sozial- und kulturwissenschaftlichen Disziplinen vernachlässigt, zeugt derzeit schon die hohe Zahl an Publikationen mit verschiedensten Frageansätzen wenn schon nicht notwendigerweise von der Erklärungskraft, so doch zumindest von der Attraktivität der Freundschaft als Gegenstand oder als heuristische Kategorie der historischen Analyse. Die Disziplinen und Themenbereiche, in denen das Phänomen der Freundschaft Verwendung findet, spiegeln seine Vielseitigkeit wider: Schon in der deutschsprachigen Mediävistik weisen die einschlägigen Beiträge eine Bandbreite auf, die von der politischen Geschichte bis hin zur kulturalanthropologischen Analyse reicht – und dies in einer zeitlichen Streuung, die mittlerweile die gesamte Epoche in der üblichen universitären Abgrenzung umfasst¹.

Eine kurze Durchsicht der vorliegenden Untersuchungen macht trotz der feststellbaren thematischen Breite aber auch spezifische Schwerpunktsetzungen deutlich. Gerade im Bereich der Mittelalterlichen Geschichte wurde schon früh auf die Bedeutung der Freundschaft für das Verständnis der „feudalen Gesellschaft“² mitsamt der für sie charakteristischen, schwach

¹ In erster Linie sind hier aus historischer Sicht zu nennen *Gerd Althoff*, Verwandte, Freunde und Getreue. Zum politischen Stellenwert der Gruppenbindungen im frühen Mittelalter, Darmstadt 1990, *Verena Epp*, Amicitia. Zur Geschichte persönlicher, sozialer, politischer und geistlicher Beziehungen im frühen Mittelalter (Monographien zur Geschichte des Mittelalters, 44), Stuttgart 1999, und *Claudia Garnier*, Amicus amicis – inimicus inimicis. Politische Freundschaft und fürstliche Netzwerke im 13. Jahrhundert (Monographien zur Geschichte des Mittelalters, 46), Stuttgart 2000. Vgl. auch *Klaus Oschema*, Freundschaft und Nähe im spätmittelalterlichen Burgund. Studien zum Spannungsfeld von Emotion und Institution (Norm und Struktur, 26), Köln / Weimar / Wien 2006, v.a. 83 – 103, für weitere bibliographische Hinweise. Zahlreiche Beiträge zum Mittelalter, die aus verschiedenen disziplinären Hintergründen stammen, versammelt jüngst der Band Freundschaft. Motive und Bedeutungen, hrsg. v. *Sibylle Appuhn-Radtke / Esther P. Wipfler* (Veröffentlichungen des Zentralinstituts für Kunstgeschichte in München, 19), München 2006. An der Universität Freiburg im Breisgau existiert seit Mai 2006 ein Graduiertenkolleg zur Thematik „Freunde, Gönner, Getreue: Praxis und Semantik von Freundschaft und Patronage in historischer, anthropologischer und kulturvergleichender Perspektive“.

² Auszuklammern ist im vorliegenden Zusammenhang die Diskussion über den Stellenwert des Konstrukts „Feudalsystem“, s. *Susan Reynolds*, Fiefs and vassals: the

ausgeprägten Staatlichkeit hingewiesen. Freundschaft erschien hier häufig als Ersatz, Ergänzung oder Synonym für die Verwandtschaft, welche aus der Sicht so unterschiedlicher Historiker wie Otto Brunner und Marc Bloch die eigentliche kohäsiv wirkende Größe darstellte³. Obwohl die von Theodor Mayer vorgeschlagene Formel vom „Personenverbandsstaat“ eine erfolgreiche Karriere durchlief⁴, wurden die personalen Bindungen, welche den Zusammenhalt dieser Formationen garantieren sollten, üblicherweise zuvorderst mit den Paradigmen der Verwandtschaft oder der Herrschaft erklärt, wobei letztere auf der Basis der Lehensbindung zumindest ein starkes Element der individuellen Treuebeziehung enthielt. Die dennoch feststellbare Konzentration auf die rechtlich verbindliche Ebene der Beziehung zwischen Herr und Vasall⁵ wurde erst spät in einem grundlegenden Beitrag von Jacques Le Goff aufgebrochen, der mit dem Blick auf das Ritual des Lehnsaktes eine Art kulturalistische Wende bei der Untersuchung des Vassalitätsverhältnisses vorschlug⁶. Der neue Blick auf die Symbolik der zwischen Herr und Vasall durchgeführten Gesten und Handlungen rückte auch die Frage nach der Natur der hierauf aufbauenden personalen Bindung verstärkt in den Mittelpunkt. An die Stelle formaljuristischer Gedanken konnte damit die Suche nach den sinnstiftenden Prozessen im Sinne einer modernen Kulturgeschichte treten, die mit der symbolischen Aufladung etwa des Kusses verbunden waren⁷.

medieval evidence reinterpreted, Oxford 1994; vgl. die Bemerkungen von *Alain Guerreau*, *L'avenir d'un passé incertain. Quelle histoire du Moyen Age au XXI^e siècle?*, Paris 2001, 14–17.

³ *Otto Brunner*, Land und Herrschaft. Grundfragen der territorialen Verfassungsgeschichte Österreichs im Mittelalter, 5. Aufl., Wien 1963, 20–22; *Marc Bloch*, *La société féodale*. 2 Bde., Paris 1939–40, Bd. 1, 191–221.

⁴ Siehe knapp zusammenfassend *Klaus van Eickels*, Vom inszenierten Konsens zum systematisierten Konflikt. Die englisch-französischen Beziehungen und ihre Wahrnehmung an der Wende vom Hoch- zum Spätmittelalter (Mittelalter-Forschungen, 10), Stuttgart 2002, 19, Anm. 13 (mit bibliographischen Hinweisen).

⁵ Vgl. hierzu die klassischen Darstellungen von *Heinrich Mitteis*, Lehnrecht und Staatsgewalt: Untersuchungen zur mittelalterlichen Verfassungsgeschichte, Weimar 1933, und *François Louis Ganshof*, *Qu'est-ce que la féodalité?*, 2. Aufl., Brüssel 1957.

⁶ *Jacques Le Goff*, *Le rituel symbolique de la vassalité* [1976], in: ders., *Pour un autre Moyen Age. Temps, travail et culture en Occident: 18 essais*, Paris 1977, 349–420. Der hier vorbereitete Perspektivenwechsel findet sich in lehrbuchartigen Darstellungen am Rande erwähnt, vgl. etwa *Karl-Heinz Spieß*, *Das Lehnswesen in Deutschland im hohen und späten Mittelalter* (Historisches Seminar. N.F. 13), Idstein 2002, 22. Auch ältere Werke beschrieben die Akte des Rituals, interessierten sich aber vor allem für dessen rechtliche Implikationen, weniger für die symbolische Dimension, s. *Mitteis*, *Lehnrecht* (Anm. 5), 479–518, oder *Ganshof*, *Féodalité* (Anm. 5), 89–100.

⁷ Zum Beispiel des Lehnskusses s. *Yannick Carré*, *Le baiser sur la bouche au Moyen Age. Rites, symboles, mentalités, à travers les textes et les images, XI^e-XV^e siècles*, Paris 1992, 187–215; vgl. allgemein zum weiteren Konzept des Friedenskusses *Kiril Petkov*, *The kiss of peace. Ritual, self, and society in the high and late medieval west*, Leiden 2003, und die Beiträge in *Karen Harvey* (Hrsg.), *The Kiss in History*, Manchester/New York 2005.

Insgesamt bot die hier angesprochene Verlagerung wohl die Ausgangsbasis, die es erst erlaubte, die Freundschaftsbeziehung als eine Größe gleichen Rechts neben die personalen Bindungen auf der Grundlage von Herrschaft und Verwandtschaft zu stellen, wie dies Gerd Althoff in einer einflussreichen Publikation tat⁸. Wenn damit die *amicitia* zunächst des frühen Mittelalters eine Aufwertung erfuhr, so erfolgte dies zwar unter Bezugnahme auf die Ergebnisse auch der soziologischen Forschung, bedeutete aber keinen Abschied von einer Konzentration auf die politische Geschichte⁹. Vielmehr ging es gerade darum, letztere um eine Dimension zu erweitern, die für das Verständnis einer hochgradig personalisierten Gesellschaftsordnung unabdingbar erscheint. Für ein solches Untersuchungsinteresse sind vor allem jene Aspekte der Freundschaft von Bedeutung, welche konzeptionell die Kluft zwischen quasi privatem und öffentlichem Handeln zu überbrücken vermögen: einerseits in der konzeptionellen Fassung zwischenstaatlicher Bindungen mittels der Kategorie ‚Freundschaft‘, andererseits beim Abwägen zwischen Verpflichtungen, die aus den unterschiedlichen Bindungsmustern erwachsen. Für diesen Ansatz eigneten sich neben der Untersuchung der sprachlichen Fassung von diplomatischen Verbindungen als Modell vor allem jene Denkanstöße der soziologischen Forschung, die sich mit Phänomenen der Patronage auseinandersetzen und folglich eine funktionale Sicht der Freundschaft entwickeln¹⁰. Bringt man daher die vor allem in der anglophonen Forschung weithin übliche Dichotomie von expressiver (emotionaler) und instrumentaler Freundschaft in Anschlag¹¹, so

⁸ Althoff, Verwandte (Anm. 1).

⁹ Programmatisch ebd., 1 f.

¹⁰ Grundlegend unter anderem *Shmuel N. Eisenstadt/Luis Roniger*, Patrons, clients and friends. Interpersonal relations and the structure of trust in society, Cambridge 1984; s. a. jüngst *Antoni Maczak*, Ungleiche Freundschaft. Klientelbeziehungen von der Antike bis zur Gegenwart (Klio in Polen, 7), Osnabrück 2005, sowie die bibliographischen Hinweise bei *Birgit Emich/Nicole Reinhardt/Hillard von Thiesen/Christian Wieland*, Stand und Perspektiven der Patronageforschung. Zugleich eine Antwort auf Heiko Droste, in: ZHF 32 (2005), 233–265. In der mediävistischen Forschung werden analoge Forschungskonzepte aufgrund der häufig unzureichenden Quellenlage seltener umgesetzt, wenngleich auch hier die Analyse von personalen Netzwerken zunehmend bedeutender wird. Hinzuweisen ist hier vor allem auf *Garnier*, *Amicus amicis* (Anm. 1); vgl. auch *Walter Ysebaert*, Schriftelijke communicatie en de uitbouw van relatienetwerken in de twaalfde eeuw. De brievencollecties van Stefaan van Orléans als spiegel van het kerkelijk milieu in het Capetingisch koninkrijk? Een methodologisch onderzoek, Brüssel (Diss. phil., Vrije Universiteit Brussel) 2004. Weitere Beiträge sind zu erwarten von einem von der British Academy finanzierten Forschungsverbund zu „Medieval Friendship Networks“ (URL <http://www.univie.ac.at/amicitia/Introduction.htm>, 29. 01. 2007).

¹¹ Kritisch hierzu bereits *Robert Paine*, Anthropological Approaches to Friendship, in: The Compact. Selected Dimensions of Friendship, hrsg. v. Elliott Leyton (Newfoundland Social and Economic Papers, 3), Newfoundland 1974, 1–14, hier 3 f.; vgl. auch *Graham Allan*, Friendship. Developing a Sociological Perspective, Boulder/San Francisco 1989, 2–4, und jüngst (erneut kritisch zur dichotomischen Kategorisierung) *Michael Eve*, Is friendship a sociological topic?, in: Archives Européennes de Sociologie 43 (2002), 386–409.